

Johannes 19, 16-30

Sie nahmen ihn aber, und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten. Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den in den Mund. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

Predigt von Pastor Jasper Burmester am Karfreitag, 19.4.2019:

Liebe Gemeinde -

Die Karfreitagsdarstellung des Johannes-Evangeliums ist mir fremder, unzugänglicher als die Berichte der anderen drei Evangelisten. Nüchtern, fast im trockenen Protokollstil erzählt der Evangelist das Sterben Jesu. Hier scheint es mir, als würde das Sterben Jesu fast feierlich zelebriert, wie eine perfekte Inszenierung, bei der jede Bewegung sitzen muss, wie eine Liturgie, bei der ja kein Wort vergessen werden darf. Nichts scheint dramatisch in dieser eigentlich doch so gespenstischen Szenerie, kein Vorhang im Tempel zerreißt, keine Erde bebt, keine dreistündige Finsternis verdunkelt die Welt. Sondern: ein souveräner Herrscher tritt, wie geplant, wie vorherbestimmt in einem Akt selbstständiger Entscheidung seinen letzten Gang an. Während alle Beteiligten geschäftig und hektisch wirken, während Pilatus mit dem Verurteilten und den jüdischen Autoritäten um korrekte Formulierungen ringt,

geht vom Opfer, das wie ein Sieger auftritt, souveräne Ruhe aus.

Eindrücke: Kein Simon von Kyrene hilft dem Verurteilten, das Kreuz zu tragen, Jesus tut das selbst. Er tut es in der einsamsten Einsamkeit eines Todgeweihten, aber auch in der unbedingten Souveränität des Mensch gewordenen Gottes, der zu nichts anderem in der Welt ist, als seinen Weg zu vollenden.

Das Handeln der beteiligten Figuren - Pilatus, Soldaten - ordnet sich in die Sache Gottes ein, die hier zu Ende gebracht wird, ja ordnet sich ihr unter: Wenn Pilatus ein Schild mit der dreisprachigen Aufschrift "Jesus von Nazareth, König der Juden" Über ihm anbringen lässt, so folgt das vordergründig dem römischen Brauch, einem Verurteilten ein Schild um den Hals zu hängen, auf dem seine Vergehen geschrieben stehen, und dient in den Augen des Pilatus wahrscheinlich sowohl dazu, den Hingetrichteten zu verspotten als auch der jüdischen Obrigkeit den Verrat ihrer eigenen heiligsten Hoffnungen vorzuführen. Zugleich aber dient dieser Akt der Verspottung in der Sichtweise des Evangelisten Johannes wiederum der Verherrlichung des Christus als des eigentlichen Herren der Welt, ist doch Hebräisch die Sprache der Tradition, Griechisch die Sprache der Intelligenz und Lateinisch die Sprache der weltlichen Macht - Jesus von Nazareth erscheint als der Messias des gesamten Kosmos und Pilatus wird ungewollt zum ersten Verkündiger des am Kreuz siegenden Christus – so will es der Evangelist.

Oder: das Verlosen des Gewandes, das die an der Hinrichtung beteiligten Soldaten vornehmen, als sei der Sterbende schon tot: Es geschieht nicht weil es sinnlos ist, ein Gewand zu teilen, das aus einem Stück Tuch besteht, sondern weil nach dem Zeugnis des 22. Psalms darüber gelost werden muss.

Oder Jesu letzte Worte: Wie nahe geht mir der Schrei "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?", den Markus und Matthäus überliefern. Wie fremd, übermenschlich dagegen das wie ein Triumph klingende "Es ist vollbracht" das Johannes dem sterbenden als letzte Worte sagen lässt.

Und trotzdem ist die Sicht des Kreuzestodes Jesu, die uns Johannes überliefert, gerade wegen dieser Befremdlichkeit unverzichtbar und wichtig.

Denn das Geschehen des Karfreitags hat eine *Außen-* und eine *Innenseite*. Außen: Wir sehen einen leidenden, zu Tode geschundenen Menschen. Wir sehen das Wüten von römischer Staatsmacht und das inquisitorische Auftreten religiöser Autoritäten. Wir erleben die Soldaten, die hier nur ihren "Job", das alltägliche Hinrichtungsgeschäft verrichten und im Übrigen interessierter an der zu holenden Beute als an Schicksal und Beweggründen des Opfers sind. Wir sehen das, wofür in unserem Wortschatz das Wort "Karfreitag" steht.

Karfreitag – das sind die Stunden finstersten Leidens, schlimmster menschlicher Verworfenheit, Verzweiflung, Blut und Tränen. Wann erleben wir diesen Karfreitag? Wir erleben ihn in den Bildern, die jetzt wieder täglich in unsere Häuser kommen, die sich unseres Denkens, Fühlens, unseres Herzens bemächtigen.

Karfreitag ist es in den umkämpften Ortschaften im Jemen und überall da, wo Menschen von anderen Menschen zum Erreichen vermeintlich höherer Ziele aus niedrigsten Beweggründen drangsaliert, vergewaltigt oder ermordet werden.

Karfreitag - es wird immer dann Karfreitag für unser Denken und Fühlen, für unser Leben, wenn Gewalt Sterben und Tod hervorruft. Geplante Gewalt, gewollte Gewalt, aber auch freigesetzte Gewalt und die Gewalt, die Technik und Fortschritt freisetzen. Es wird immer wieder Karfreitag - es werden immer wieder Menschen zu Opfern. Es werden immer wieder Menschen an anderen Menschen schuldig, bewusst oder unbewusst. Und manchen Opfern sieht man von außen nicht an, dass sie Opfer sind. Sie tragen keine Wunden, sie sind nicht zerrissen oder verbrannt, sie sind nicht erstickt an den Schwaden des Gases und keine Kugel hat sie ums Leben gebracht. Sie leben weiter - vielleicht sogar heute, hier mitten unter uns im Gottesdienst: Sie leben weiter - die Opfer in unserer Mitte -, die mit Worten Geschlagenen, die um ihre Ehre Gebrachten, die an Menschen Zerbrochenen, die als Kind missbrauchten, sie leben weiter - aber anders als zuvor, in ihren Seelen gezeichnet.

Karfreitag - das ist das, was ich die Außenansicht des Geschehens auf Golgatha genannt habe.

Es gibt aber nun für diesen Tag auch noch ein anderes Wort, nicht im Deutschen, aber im Englischen, und dieses Wort klingt so ganz anders

und es setzt so ganz andere Einfälle und Bilder frei. Im Englischen heißt dieser heutige Tag nämlich "*Good Friday*", guter Freitag. Christus sei für uns gestorben. "Für dich gegeben, für Dich vergossen" hören wir beim Abendmahl. "Er ist das Gotteslamm, das die Sünde der Welt trägt". Good Friday, uns zu Gute sei geschehen, was geschehen ist. Das aber berührt die andere Seite, die Innenseite, die nicht offenbare und ersichtliche Seite des Geschehens auf Golgatha, berührt das Glaubensgeheimnis, dass hier nicht ein Mensch stirbt, wie viele andere vor ihm und nach ihm, sondern dass hier Gott selbst sich zum Opfer gibt um die Welt mit sich selbst zu versöhnen, wie Paulus es ausdrückt.

Johannes aber führt uns in seinem ganzen Evangelium wie kein anderer in aller Deutlichkeit vor Augen, dass Jesus nicht einfach ein Mensch war, wenn auch ein sehr besonderer, an dem Gott Wohlgefallen gefunden und der dann quasi durch Adoption zu "Gottes Sohn" wurde. Johannes betont vielmehr ganz radikal die Göttlichkeit Jesu, betont, dass hier wirklich Gott selbst in die Tiefe unserer Welt kam und die Gottverlassenheit und Gottlosigkeit dieser Welt dadurch überwand, dass er, wahrer Gott *in einem* wahren Menschen, sich von dieser Welt nicht überwältigen ließ. Dafür steht hier in besonderer Weise die Darstellung des *siegenden* Gekreuzigten, *victor quia victima*, Sieger durch das Selbstopfer. So ist die Botschaft des Johannesevangeliums eine doppelte: Die Welt, in die Gott kommt, diese unsere Welt, ist in all ihrer Kaputtheit nicht reparabel, aber sie ist *überwindbar*.

Was diese Welt überwindet, ist die unzerstörbare Liebe Gottes zu den Seinen. Was in der Überwindung der Welt überwunden wird, ist der Gegensatz, ja die Feindschaft zwischen der Welt und Gott, Gott und der Welt. Das widerlegt alle gängigen Behauptungen, diese Welt würde nach ihren eigenen Gesetzen funktionieren, Gesetzen, die mit Gott überhaupt nichts zu tun haben.

Wir Christen haben uns als die, die diesem Mensch gewordenen Gott unser Vertrauen schenken, nicht diesen angeblich automatischen Abläufen der Welt zu beugen. Seien es die Gesetze des Marktes oder die Gesetze der militärischen Vergeltung, seien es die Gesetze der naturwissenschaftlich-technokratischen Weltbeherrschung oder der Psychologie: Das sind vorläufige Ordnungen einer verlorenen Welt.

Dagegen: Wer diesem Gott vertraut und an dieser Liebe, die in Jesus als dem Mensch gewordenen Gott sichtbar und erfahrbar ist, festhält, der hat an dieser Überwindung Anteil, und zwar nicht erst am Ende der Zeit, sondern hier und jetzt. Hier und jetzt gewinnt das "ewige Leben" Gestalt, gerade unter den Herausforderungen des Alltags an unseren Glauben. Und so unvollkommen unsere Lebensgeschichten an ihrem Ende auch sein mögen und so schwach unser Zeugnis der Liebe Gottes vielleicht auch dastehen mag, auch über unserem Leben soll stehen: "Es ist vollbracht". Gott wird uns, die wir ihm vertrauen, nicht verwerfen, sondern annehmen.

In dieser Gottesbeziehung stehen oder fallen wir nicht mit unseren Aktivitäten, Erfolgen, Misserfolgen, erreichten oder nicht erreichten Zielen, erfüllten oder nicht erfüllten Hoffnungen. Gott kann auch in unserem Scheitern und durch unser Scheitern hindurch noch siegen. So steht am Ende unseres Lebens auch unser Leben und unser Sterben unter dem "Es ist vollbracht" Jesu, weil letztlich nicht zählt was *wir*, sondern was *er* vollbracht hat. Das ist der "Good Friday", der gute Freitag im Karfreitag, die geheimnisvolle Innenseite des außen so grausamen Geschehens. Darum können wir in Frieden mit Gott leben und sterben. Amen

Anmerkung: Es gilt das gesprochene Wort. Dieser Text ist geistiges Eigentum des Autors und darf ohne schriftliche Genehmigung weder weiter verbreitet noch verwendet werden.